



2. Durch Reden kann Schuld abgewendet werden – durch Schweigen kann man sich Schuld aufladen.

Samaria ist umzingelt vom Feind – seit längerer Zeit schon. Die Lebensmittel und andere Dinge des täglichen Bedarfs sind inzwischen horrend teuer. Vier Aussätzige fragen sich, was sie tun sollen. Nach kurzer Erörterung beschließen sie, zum Feind überzulaufen, wo sie – vielleicht wegen ihrer Krankheit – verschont zu werden hoffen. Sie finden das feindliche Lager verlassen vor. Zuerst bedienen sie sich selbst. Doch dann geht ihnen auf: *„Wir tun nicht recht. Dieser Tag ist ein Tag guter Botschaft. Schweigen wir aber und warten, bis der Morgen hell wird, so wird uns Schuld treffen“* (2.Könige 7,9).

Schweigen wir aber, so wird uns Schuld treffen. Vielleicht ist uns der Umkehrschluss – durch Reden kann man Schuld abwenden – aus dem Neuen Testament etwas geläufiger. Es gibt zwei Textstellen, die dies nahe legen: Matthäus 18,15-18 und Jakobus 5,19,20. Im ersten Text geht es darum, dass sich mein Bruder versündigt – eine mir nahe stehende Person. Die Bibel fordert mich auf, falls ich so etwas bemerken sollte, mindestens dreimal – in Worten dreimal – mit ihm zu reden, mit dem Ziel, Sünde auszuräumen. Es ist Gott also wichtig, dass Sünde bzw. Schuld ausgeräumt wird.

Eine ähnliche Aussage trifft Jakobus, wobei es hier nicht ausdrücklich um eine mir nahe stehende Person geht. Auch wird kein so detailliertes Prozedere

vorgegeben. Doch es gilt: Durch Reden und Zugehen auf andere können Seelen vom Tod errettet werden und Mengen von Sünde bedeckt werden (Jakobus 5,20).

3. Der Missionsbefehl lässt sich nur durch Reden realisieren.

Gern gebe ich zu, dass es mehr bedarf als gewandter Worte, um einen Menschen für Christus zu gewinnen. Es bleibt aber bestehen, dass der Glaube aus der Predigt – also gesprochenem Wort – kommt (Römer 10,17). Um dem Missionsbefehl gerecht zu werden, müssen wir auf Menschen zugehen und mit ihnen reden (ohne dabei das Reden mit Gott über diese Menschen zu vergessen).

Am Ende komme ich zum Schluss, dass Schweigen nur selten der bessere Weg ist. Viel öfter sollte ich reden. Wenn ich stattdessen schweige, laufe ich Gefahr zu vereinsamen, läuft mein Christsein in eine gefährliche Bahn, können Sünden nicht ausgeräumt werden und komme ich dem letzten Befehl meines Herrn nicht nach und es werden meine Freunde und Bekannte nicht errettet. Das deutsche Sprichwort „Reden ist Silber; Schweigen ist Gold“ möchte ich so nicht mehr stehen lassen. Die Biblische Antwort darauf steht in Sprüche 25,11: *„Goldene Äpfel in silbernen Prunkschalen, so ist ein Wort, geredet zu seiner Zeit.“* Wir sollten mehr reden – und zwar Worte, die angemessen und von der Zeit her passend sind.

Björn Berg **:P**



„So! Nun hab ich es ihm endlich mal gesagt. Es war ja auch so wichtig. - Aber wie hat er mich abblitzen lassen. Wie verschlossen war er. Ich kam einfach gar nicht an ihn heran! Ach ja, es ist wirklich nicht einfach.“

Wie oft habe ich dann mit dem Liedvers geseufzt: „Hilf, dass ich rede stets, womit ich kann bestehen. Lass kein unnützes Wort aus meinem Munde gehen!“ Denn es ist doch so wichtig, dass ich meinen Freund im Gespräch gewinne und nicht abstoße. Aber wie?

Im Gespräch mit unserem Nächsten sollte in unseren Herzen ein tiefes Verlangen sein, ihn für Jesus Christus zu gewinnen.

gewinnende Gespräch



Habe ich überhaupt etwas zu sagen?

Das ist die Frage. Denn es bringt nichts, wenn wir nur schwätzen, um uns selbst interessant zu machen. Das langweilt und stößt nur ab. Mein Gegenüber sollte spüren, ob ich ein tiefes Verlangen habe, ihm etwas Wichtiges zu sagen, ihm zu helfen und zurechtzubringen. Habe ich überhaupt Kompetenz und das Mandat für ihn? Als Christen haben wir eine äußerst wichtige Nachricht zu vermitteln. Im Gespräch mit unserem Nächsten sollte in unseren Herzen ein tiefes Verlangen sein, ihn für Jesus Christus zu gewinnen und ihn dahin zu führen. Haben wir diese Last auf unserem Herzen? Sind wir völlig überzeugt und sogar begeistert von dem, was wir weitergeben? Geht es in unserem Gespräch tatsächlich um Jesus Christus oder nur um den Glauben an „Gott“, um die Religion, die Kirche usw.? Sind wir mit Gebet in den Tag gegangen, ein

Zeuge unseres Heilandes zu sein? Dann wird uns unser Herr auch Wege und Möglichkeiten zu offenen Herzen zeigen. Dann werden wir in Vollmacht dienen können. Auch unseren Geschwistern, die auf ein Gespräch warten.

Wie finde ich den richtigen Ton?

Mit Manfred Siebald will ich beten: „Gib mir die richtigen Worte, gib mir den richtigen Ton ...“ Doch wie kann es geschehen, dass Sender und Empfänger aufeinander abgestimmt sind? Noch nie gab es so viele technische Hilfen zur Kommunikation. Dennoch ist Sprachlosigkeit ein Symptom unserer Zeit. Der Wortschwall ist groß; aber die Inhalte sind klein. Es ist erstaunlich, wie wenig der andere aufnimmt und versteht, von dem, was wir ihm mitteilen wollen. Ja, eine gute Übermittlung ist der große Schwachpunkt in unserer Verkündigung und im Gespräch. Deshalb wollen wir uns konzentrieren auf das Wesentliche. Wir wollen lernen, deutlich

und eindeutig zu sprechen, mit Salz gewürzt. Ohne geheuchelte Umschweifungen. Dennoch wollen wir behutsam reden, ohne den anderen zu verletzen. Möge in unserer Stimme schon die liebevolle Zuwendung zu spüren sein. Ich las folgende Aussage: „Rede (am Telefon) so, dass man dich gerne sehen möchte.“

Wie finde ich den richtigen Einstieg?

Gerade der Einstieg ins Gespräch ist wichtig und doch oft so schwer. Beginnen wir doch mit dem Alltäglichen, dem „Urlaub“ oder seinem „Hobby“? Wir sollten uns Mühe geben, sein Schlüsselloch, den Anknüpfungspunkt zu finden. Klappt die Türe schon am Anfang zu, wird es äußerst schwer, eine Brücke zum Gespräch zu bauen. Unser Herr Jesus ist uns auch hier Vorbild, wie er Herzen von Menschen für die Botschaft öffnete. Er holte sie dort ab, wo sie sich befanden (siehe das Gespräch mit Nikodemus oder der

Frau am Jakobsbrunnen). Er machte sie neugierig und fragend. Es stößt den anderen ab, wenn wir belehrend auftreten. Vielleicht ist er deshalb so ablehnend gegenüber dem Evangelium: Das Bild eines Predigers von hoher Warte mit den immer besseren Argumenten. Oder der Sektierer, der fanatisch seine Lehrsätze herunterspült. Oder der arrogante Besserwisser, der mit Schlagworten und Phrasen jede Frage des Gegenübers abwürgt. Sind wir bereit, uns einmal kritisch aus dem Blickwinkel des anderen zu sehen? Der andere erwartet mein echtes Interesse, um sich in meiner Nähe wohl fühlen zu können. Geben wir ihm den nötigen Respekt?

Wie kann ich Brücken zu ihm bauen?

Wir wollen darauf achten, dass auch unser äußeres Verhalten einladend ist. Schade, wenn unser Gesprächsanliegen durch ein schlechtes Gesprächsklima abgeblockt wird. Sitze ich mit verschränkten Armen vor ihm? Blicke ich von erhöhter Position meines Schreibtischs auf ihn herab? Gewinnend wäre es, wenn ich mit ihm an einem Tisch sitze und ihn mit offenem und freundlichem Blick anschau. Er sollte mein Wohlwollen erkennen. „Jesus blickte ihn an und gewann ihn lieb“ (Markus 10,21). In dieser Haltung sprach unser Herr mit dem reichen jungen Mann. Auch lernen wir von unserem Herrn, dass er die Menschen mit Namen ansprach. Merk dir den Namen deines Partners und nenne ihn öfters im Gespräch. Zeige dem anderen, dass du gut zuhörst und greife seine Aussagen und Worte im Gespräch auf. Frage öfters zurück, aber unterbreche ihn nicht im Satz. Lass ihn ausreden. Ich weiß, es fällt schwer und ist oft eine Gradwanderung; denn wir wollen ja nicht das Ziel aus dem Auge verlieren. Wir wollen den anderen gewinnen für das, was uns wichtig ist. Wir wollen das Gespräch prägen, damit es nicht zu einer unverbindlichen Diskussion wird. Wir müssen uns al-

erdings zurücknehmen können, wenn sich der andere weigert und nicht öffnet.

Wo steht mein Gesprächspartner?

Wo sind seine Probleme? Was ist seine Frage? Wo sucht er Hilfen?

Während eines intensiven Glaubensgesprächs sagte er mir: „Ich kann gar nicht so schnell schlucken, wie du mir die Dinge in den Mund schiebst.“ – Das hatte mich getroffen. Ich war doch ehrlich bemüht, ihm in der Kürze der Zeit, den gesamten Heilsplan Gottes zu erklären. Aber ich hatte ihn selbst kaum zu Wort kommen lassen. Ich hatte nicht beobachtet, ob er überhaupt noch innerlich dabei war. Ich gab ihm laufend Antworten zu Fragen, die er gar nicht gestellt hatte.

Wir brauchen viel Feingefühl, Weisheit und Gnade um zu erfahren, wo er steht, wie er denkt. Nur, wenn ich ihn verstehe, erfahre ich was er will. Ein gemeinsames Resümee ziehen hilft festzustellen, wie weit wir übereinstimmen. Wir sollten ihn fragen und aktiv zuhören, ohne dass er das Gefühl bekommt, wir würden ihn ausforschen. Seine Offenheit sollten wir niemals nutzen, um ihm dann von oben herab seine Defizite zu zeigen. Nur wenn ich sein Vertrauen habe und er bereit ist, sein Herz zu öffnen, kann ich ihm Hilfen aufzeigen. Ja, auch solche, die eventuell schmerzliche Konsequenzen haben. Wir wollen helfen, dass unser Partner seine Schwachstellen selbst entdeckt.

Wie kann ich mich in seine Lage versetzen?

Unser Herr gab uns die „goldene Regel“ – auch für das gewinnende Gespräch:

„Und wie ihr wollt, dass euch die Menschen tun sollen, tut ihnen ebenso!“ (Lukas 6,31)

Wenn wir versuchen, aus dem Blickwinkel des anderen mit ihm zu reden, wird unser Gespräch aktuell und kompetent. „Der versteht mich,“ wird er sagen und aufgeschlossen zuhören. Der andere hat ein Gespür, ob wir ihn für unsere eigenen Interessen (auch Gemeindezugehörigkeit) gewinnen wollen. Das macht ihn misstrauisch und ablehnend. Wir müssen ihm, trotz aller Dringlichkeit unserer Botschaft, den Freiraum für seine Entscheidung lassen. Jegliche Art von Tricks, Suggestion und Manipulation stehen der Würde eines Menschen entgegen und bringen bestenfalls eine erzwungene Übereinkunft. Wir möchten ihn gewinnen für eine neue Sicht, für unseren Herrn. Für einen neuen Weg, der sich für ihn lohnt.

Wie schaffe ich Vertrauen und Beziehungen?

Kontaktangst darf auf keinen Fall aufkommen. Der andere muss empfinden, dass wir ihm nicht unsere Meinung aufdrücken wollen. Obwohl wir unter Umständen eindringlich und engagiert reden, dürfen wir niemals aufdringlich werden. Er muss

Gib mir die richtigen Worte,
gib mir den richtigen Ton.
Worte, die deutlich für jeden
von dir reden –
gib mir genug davon.
Worte, die klären,
Worte, die stören,
wo man vorbeilebt an dir.
Wunden zu finden
und sie zu verbinden,
gib mir die Worte dafür.
Manfred Siebald

gewonnen werden für das, was ihm hilft, ihn interessiert und nützt. Frei von jeglichem Druck. Überzeugen kann schließlich nur der Geist Gottes. Nur er

kann in seinem Herzen die Sehnsucht nach Wahrheit und einer lebendigen Beziehung mit Gott wecken. Das ist unser hohes Ziel und Gebet während des Gesprächs, das gewinnbringend ist und zu tief greifenden Veränderungen führt: beim anderen – und vielleicht auch bei mir.

Siegfried Lambeck

